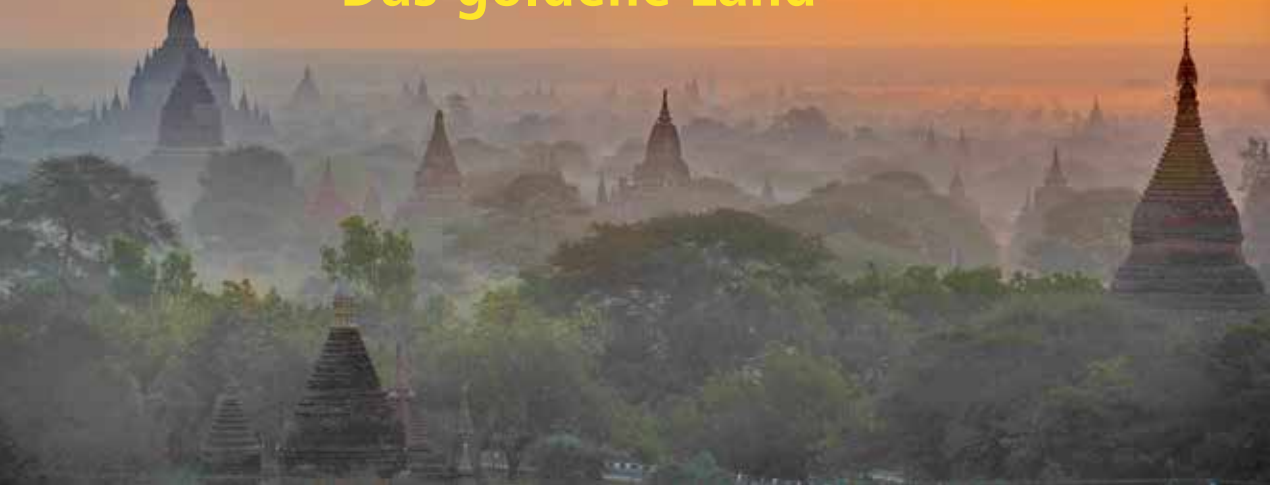


Das goldene Land



Myanmar ist in den letzten Monaten wegen der Gewalt gegen die Rohingya in die Schlagzeilen geraten. Pater Mark Raper, Oberer der Jesuiten in Myanmar, stellt ein vielschichtiges Land vor.



Myanmar, ehemals Burma, war im vergangenen Jahr Schauplatz beispielloser Gewalt gegen die Minderheit der Rohingya.

Nach Jahrzehnten der Selbstisolierung wird Myanmar jetzt von der Welt entdeckt. Vormals Burma genannt, grenzt der größte Festlandstaat Südasiens an China, Indien, Thailand, Laos und Bangladesch. Mit seinen prächtigen Pagoden und Hunderten verschiedenen ethnischen Kulturen wirkt das Land exotisch und faszinierend. Die Menschen in Myanmar sind offen, herzlich und respektvoll. Auch deshalb erschien die Gewalt gegen die Rohingya wie ein Schock. Die massive, plötzliche Bewegung von mehr als einer halben Million Flüchtlingen aus dem westlichen Bundesstaat Rakhine nach Bangladesch in den letzten Monaten des Jahres 2017 zog die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Grau-

enerregende Bilder von brennenden Dörfern und verzweifelten Frauen, Kindern und Männern erschienen in jeder Zeitung.

Außer Kontrolle

Regierungschefin Aung, zuvor als Ikone des mutigen Widerstandes gegen staatliche Unterdrückung gefeiert, wurde von vielen für ihr Schweigen verurteilt und sogar der Mittäterschaft verdächtigt für das, was wie eine geplante „ethnische Säuberung“ aussah. Aber vielen Kritikern scheint nicht bewusst zu sein, dass diese Krise seit Jahrzehnten schwelt und in einem Gebiet stattfindet, in dem die neue Zivilregierung kaum oder gar keine Kontrolle und auch so gut wie keinen Zugang hat. Der Besuch von Papst Franziskus in

Myanmar und Bangladesch im November 2017 hat die Aufmerksamkeit stärker auf dieses leidende Volk gerichtet. Würde er das Wort „Rohingya“ benutzen? Bei seinem Besuch in Myanmar hat Papst Franziskus im Privaten wohl sehr deutlich gesprochen, aber sich in der Öffentlichkeit nicht direkt namentlich auf die Rohingya bezogen. In Bangladesch, bei einem Treffen mit Flüchtlingen, sagte er: „Heute heißt die Gegenwart Gottes auch Rohingya.“

Eskalation mit Absicht

Die Gewalt gegen die Minderheit der Rohingya ist kein plötzliches und einmaliges Vorkommnis. Schon vor mehr als 25 Jahren hat der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) auf die Notlage der Rohingya aufmerksam gemacht und bereits in den frühen 1990er Jahren ein Hilfsprogramm für Flüchtlinge in Cox's Bazaar in Bangladesch gestartet. Die lange Geschichte von Vernachlässigung und Missmanagement in Myanmar Bundesstaat Rakhine hat dazu geführt, was Ex-UN-Generalsekretär Kofi Annan als eine Mischung aus Entwicklungs-, Menschenrechts- und Sicherheitskrise beschrieben hat. In den vergangenen Jahren wurden Propaganda und Gewalt gegen die Rohingya absichtlich zur Eskalation gebracht, besonders in der Zeit vor den Wahlen 2015. Damit wurden fundamentalistische und nationalistische Interessen bedient und befeuert. Damals sollten diese Attacken die Beliebtheit von Aung San Suu Kyi untergraben. Der politische Zweig der Armee bezeichnete sich selbst als nationalistisch, während Aung San Suu Kyis NLD-Partei als pro-muslimisch dargestellt wurde.



Demokratischer Erfolg

Trotzdem fuhr die NLD (Nationale Liga für Demokratie) einen begeisterten Sieg ein, und Myanmar's erste Zivilregierung trat Anfang 2016 an. Viele jubelten und freuten sich. Aung San Suu Kyi, die den größten Teil der vergangenen 20 Jahre inhaftiert war, wurde nun zur Anführerin der zivilen Armee der Regierung von Myanmar. Damit war das Ende des Burmesischen Sozialismus eingeläutet, brutale sechs Jahrzehnte, in denen das Bildungs- und Gesundheitswesen sowie alle sozialen Dienste zerstört wurden, eine florierende Wirtschaft zusammenbrach, Widerspruch und Gegenstimmen scharf niedergemacht wurden. Eine riesige Zahl von Leuten fand auf dem Land aufgrund von Armut und ungeklärten Besitzverhältnissen kein Auskommen mehr und wanderte in die überfüllten Städte, um dort Anstellung in einer Fabrik zu finden. Viele suchten als Arbeitsmigranten im Ausland einen Job.

In den vier Bistümern des Landes betreiben die Jesuiten neun Schulen und soziale oder pastorale Einrichtungen.



„Heute heißt die Gegenwart Gottes auch Rohingya“: Papst Franziskus hat im November 2017 Myanmar besucht. Auch für Christen – hier ein Bild einer Kirchweihe in Nanhlaing – bleibt die Lage schwierig.

Demokratie nur Fassade

Die neue Regierung bedeutet ohne Zweifel eine Verbesserung. Aber Wiederaufbau und Erholung werden Jahrzehnte brauchen. Ein Volk, das so lange seiner eigenen Rechte beraubt wurde, muss wieder lernen, die Rechte anderer zu achten. Die Partei NLD hat die Entwicklung des Gesundheits- und Bildungswesens zu ihren Prioritäten erklärt. Langsam, aber sicher

tut sich etwas auf diesen Gebieten. Demokratie ist jedoch immer noch nur eine Fassade. Im Hintergrund bleibt das Militär ungeheuer mächtig, wie an der Krise in Rakhine zu sehen ist. Leider wird das Militär, vor allem von ethnischen Minderheiten, als eine Klasse jenseits der normalen Bürger wahrgenommen.

Eine Stimme fehlt

Die Militärregierung hat 2008 eine neue Verfassung eingeführt. Aber 25 % der Parlamentssitze bleiben dem Militär vorbehalten, und die Verabschiedung von Gesetzen braucht eine Mehrheit von mehr als 75 % der Stimmen. Festgeschrieben ist darüber hinaus die militärische Führung der wichtigen Ministerien für Inneres, Grenzen und Verteidigung. Eine Klausel erlaubt die Aufhebung der Verfassung, falls die nationale Sicherheit gefährdet scheint, und wesentliche Teile der Verwaltung des Landes, einschließlich des Steuerwesens, sind fest dem Innenministerium zugeordnet. Dieses berichtet nicht der zivilen Seite der Regierung, sondern unmittelbar dem Oberbefehlshaber des Militärs. Im Ergebnis gibt es zwei getrennte Regierungen. Die zivile, von der NLD geführte Regierung, gleicht einem vom Hals abwärts gelähmten Körper, unfähig, die Hände oder Beine zu bewegen. Und dies wegen einer einzigen fehlenden Stimme im Parlament.

Christen ethnisch diskriminiert

Die Kirche selbst wird nicht direkt diffamiert. Da aber die meisten der 700.000 Gläubigen aus ethnischen Minderheiten kommen, erfolgt die Diskriminierung aufgrund der ethni-

schen Herkunft. Während der größte Konflikt der gegenwärtigen Eskalation im Bundesstaat Rakhine entbrannt ist, erlebt Myanmar vielfältige humanitäre Krisen, die meist in Gebieten mit ethnischen Minderheiten und reichen Ressourcen stattfinden. Mehr als 20 bewaffnete Widerstandsgruppen, die größte mit mehr als 20.000 Kämpfern, bekriegen sich in unterschiedlichen Regionen mit dem Militär. Die Zusammenstöße belasten viele Bundesstaaten, wo überwiegend Christen leben.

Arbeit im Aufbau

In dieser entscheidenden Zeit des Wandels hat der Jesuitenorden entschieden, der Kirche und dem Bildungswesen in Myanmar zu dienen. 1998 kamen auf Weisung des damaligen Generaloberen Pater Hans Kolvenbach SJ drei Jesuiten nach Myanmar und begannen mit dem Aufbau. Aktuell arbeiten hier insgesamt 51 Jesuiten, allerdings sind 25 von ihnen noch in der Studienphase ihrer Ausbildung oder im Noviziat, das seit 1999 besteht. Unterstützt werden sie von 17 Jesuiten aus zehn anderen Ländern. Inzwischen betreibt der Orden neun Schulen und soziale oder pastorale Einrichtungen in vier Bistümern. Bis heute bedarf dieses Engagement im Land der Förderung von außen. Das Streben der Bildungseinrichtungen nach finanzieller Unabhängigkeit ist schwierig, da sie benachteiligten Bevölkerungsgruppen dienen. Trotz der jüngsten Krisen ist die Bevölkerung des Landes im Herzen tolerant gegenüber allen Religionen, versteht sich auf Solidarität und selbstlosen Einsatz für den Aufbau der Gesellschaft.

Die Jugend strebt nach guter Bildung und erkennt die Freude und Stärke ethnischer wie religiöser Vielfalt. Als Jesuiten erfahren wir den Segen, in diesem entscheidenden Moment der Geschichte an der Seite des Volkes von Myanmar zu stehen.

Mark Raper SJ

Hier dürfen Kinder Kinder sein: Szene aus einem Flüchtlingslager für Rohingya in Bangladesch.



Auf unsere Spendenbitte für die Arbeit des JRS mit den Rohingya haben wir bislang rund 1,1 Millionen Euro erhalten. Damit konnte der Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Zusammenarbeit mit der Caritas sechs Zentren mit Notschulen und einem Begleitprogramm für Kinder einrichten.

Viele von ihnen sind traumatisiert und wollen in Bangladesch bleiben, da sie Angst vor einer Rückkehr nach Myanmar haben. 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um die Kinder.

Im März besucht P. Klaus Vähröder das Projekt, mit dem der JRS die Menschen in Bangladesch langfristig begleiten wird.

Danke für Ihre Unterstützung!
Spendencode: X33500 Rohingya